

hat mich vor der Zeit alt und mürb' gemacht, daß ich nicht mehr über die Alpen ziehen kann; doch ich will dir einige Geldhülfe leisten." „Nicht deines Goldes, deiner selbst bedarf ich und deiner Kraft", sprach der Kaiser. Hierauf erwiderte der Löwe nach einigem Bedenken: „Wohlan, so gib mir die Reichsstadt Goslar im Harz, und ich will dir folgen." „Begehre in dieser Not nichts Unbilliges", entgegnete ihm der Kaiser, „gedenke der alten Zeit, unserer alten Freundschaft und Liebe!" Aber Heinrich blieb starr. Da übermannte den Kaiser der Gedanke an die Gefahr, welche der Ehre des deutschen Namens drohte, so mächtig, daß er seine Kronen vergaß, vor Heinrich auf die Knie sank und flehend rief: „Nur diesmal, Heinrich, verlaß mich nicht!" Jener erschrak, wie er den Kaiser vor sich knieen sah; dennoch blieb er bei seiner Weigerung. „Steh auf, lieber Herr", sprach jetzt die Kaiserin zu ihrem Gatten, „Gott wird dir beistehen, wenn du einst dieser Stunde und dieses Übermutes gedenkst." Nun schieden die beiden von einander, — der Kaiser voll Grimm, der Herzog voll banger Ahnung der Zukunft, — jener in die Lombardei, Heinrich nach Sachsen heim.

Dieser Abfall des mächtigsten Reichsfürsten vom Kaiser erhob den Mut der Lombarden ebenso sehr, als er Friedrichs Mittel zum Siege verringerte. Dennoch verzagte letzterer keineswegs, und seiner Gewandtheit gelang es, die treu gebliebenen deutschen Hilfsvölker schnell an sich zu ziehen. Aber das Heer der Feinde war seiner Schar an Zahl weit überlegen und drängte ihn daher zur Schlacht. Sie geschah am 29. Mai 1176 zwischen Legnano und dem Flusse Ticino. Der Kaiser wurde geschlagen; sein ganzes Lager, auch seine Fahne und sein Schild, wurde eine Beute der Lombarden. Aber er selbst hatte sich gerettet; zur Freude seiner Gattin und aller Seinen, die ihn schon als tot beweint hatten, erschien er plötzlich wieder in Pavia.

Mit Ruhe und Scharfblick überschaute er seine Lage. Mit den Waffen konnte sie nicht gebessert werden, das sah er ein; denn dazu mangelte es ihm an Gewaltmitteln. Er beschloß daher, sich mit dem Haupte der Kirche zu versöhnen; er erkannte die völlige Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles an und erwirkte so seine Lösung vom Banne.

In der Hoffnung, daß der Kaiser noch lange in Italien beschäftigt sein werde, hatte Heinrich der Löwe den Abfall gewagt; um so größer war nun sein Schrecken, als er von dem Frieden zwischen jenem und dem Papste vernahm, und daß Friedrich durch Burgund nach Deutschland heimkehre. Aber trotzig rüstete er sich, mit Gewalt den Jorn des Verlegten abzuwehren. Ein furchtbares Unwetter zog sich gegen ihn zusammen. Alle seine Feinde erhoben sich wie ein Mann gegen den Übermächtigen und griffen ihn mit Waffen in seinem Lande, mit Klagen bei dem Kaiser an. Dieser gebot Frieden und berief ihn nach Worms vor ein Fürstengericht zur Verantwortung. Aber Heinrich kam nicht; denn er wußte, daß er seine vielfachen Rechtsübertretungen gegen die Nachbarn und seinen Abfall vom Kaiser nicht ableugnen noch entschuldigen könne. Friedrich ging mit höchster Mäßigung zu Werke und beobachtete aufs genaueste alle Rechtsformen gegen den widerippenstigen Reichsstand. Er lud ihn nach Magdeburg, dann nach Goslar, warnte im Andenken an die